

# 1 Einleitung

In der zurzeit mit großer Heftigkeit und vor den Augen einer zunehmend kritischer werdenden Öffentlichkeit ausgetragenen Debatte um die Zukunft der Universitäten wird von diesen eine neue Form der Produktion von und des Umgangs mit Wissen erwartet. Nach neueren wissenssoziologischen Forschungen entsteht neues Wissen vor allem durch die transdisziplinäre Kooperation bisher monodisziplinär orientierter Wissenschaften. Das hängt u.a. damit zusammen, dass auch Wissenschaften Phasen von Reifungsprozessen durchlaufen, die dazu beitragen, dass die kognitiven Grenzerträge der *Einzeldisziplinen* tendenziell abnehmen, wie Horst Kern, Soziologe *und* als derzeitiger Präsident der Universität Göttingen auch Wissenschaftsadministrator, diesen Prozess treffend umschrieben hat. Gibbons, Nowotny und Trow (vgl. Gibbons u. a., 1994), um nur einige der Autoren zu nennen, haben bereits 1994 darauf verwiesen, dass moderne Wissensproduktion sich deshalb von traditionellen, und das meint monodisziplinär orientierten Forschungswegen, die sie als Mode 1 bezeichnen, zu einer eher problemorientierten, transdisziplinären Wissensproduktion verändern müssten, um das Potential unterschiedlicher Wissenschaften für eine zukunftsorientierte und der gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werdende Wissensproduktion zu nutzen. Diesen *transdisziplinären* Ansatz, der aus einem spezifischen Anwendungskontext mit eigenen und charakteristischen Theoriekonstruktionen und Forschungsmethoden resultiert, ohne auf eine einzige wissenschaftliche Disziplin rückführbar zu sein, nennen sie den Mode 2 der Wissensproduktion und sehen hierin schlechthin *die* neue und adäquate Form einer zukünftigen ertragreichen wissenschaftlichen Produktion: *The new production of knowledge* (ebd.).

Da Wissen als zentraler gesellschaftlicher Ressource immer stärkere Bedeutung zugemessen wird, mehren sich die Forderungen an die Universitäten und außeruniversitäre Forschungsträger, als wissensgenerierende Organisationen diesem *Mode 2* zu folgen, um nicht in intellektuelle Isolation ohne gesellschaftliche Relevanz zu geraten. Besonderer Aufmerksamkeit und Förderung durch die Forschungsorganisationen bedürften deshalb Entwicklungen in Forschung und Lehre an der Schnittstelle unterschiedlicher Disziplinen. Um Missverständnissen vorzubeugen sei jedoch darauf verwiesen, dass es sich hierbei nicht um ein Plädoyer für die Abschaffung der Einzeldisziplinen handelt: „Man muss ein Fach besonders gut beherrschen, um die Grenznutzen der eigenen Disziplin beurteilen zu können. Was Not tut, ist ein besseres Zusammenspiel von Disziplinarität und transdisziplinärer Kooperation“ (Kern, 2000). Ein solcher Prozess ist von der Sache her mit Risiken verbunden, weil disziplinäre Routinen und die auf Forschungserfahrung

beruhende Vorhersagbarkeit von Ergebnissen nicht in dem Maße greifen, wie die Forscher selbst sowie die Forschungsorganisationen dies erwarten. Stärker als bei der disziplinären Forschung handelt es sich bei transdisziplinärer Forschung des Mode 2 um *distributed knowledge production ... that is open-ended and highly locally contingent* (Gibbons u. a., 1994).

Das hier vorliegende Buch zur *Sozionik* und zur *Modellierung soziologischer Theorie* ist das Ergebnis eines solchen transdisziplinären Forschungsprojektes, dessen spezifischer Anwendungskontext die Universität – oder soziologisch treffender: die Entscheidungen und das Entscheidungsverhalten der universitären Akteure innerhalb dieser Organisation – selbst ist.

*Sozionik*, so kann man das durch ein DFG-Schwerpunktprogramm geförderte interdisziplinäre Forschungsgebiet zwischen Soziologie und Informatik (genauer: Verteilter Künstlicher Intelligenz) beschreiben, nutzt Anregungen und Analogien aus der sozialen Welt dazu, „intelligente“ Technologien zu entwickeln, um damit technische Probleme nach dem Vorbild sozialer Problembewältigung zu lösen und gleichzeitig soziologische Theoriebildung durch Modellierung und experimentelle Simulation voranzutreiben.

Das Ziel der Sozionik ist die Modellierung künstlicher Agenten-Gesellschaften, und zwar sowohl als Modell menschlicher Gesellschaften als auch als Problemlösungsmethode für komplexe intelligente Prozesse. Perspektivisch können als Resultat eines solchen Forschungsprozesses Software-Unterstützungen für Organisationen als hybride Systeme stehen, die einer Organisation und ihren Akteuren z.B. Entscheidungsprozesse durch eine Simulation erleichtern, weil im Hinblick auf geplante organisationale Veränderungsprozesse aufgezeigt werden kann, wo möglicherweise mit nichtintendierten Nebenfolgen zu rechnen ist. Eine notwendige Voraussetzung hierfür ist das systematische Dokumentieren und Speichern von typischen Entscheidungsprozessen. Damit diese Voraussetzung umgesetzt werden kann, ist es jedoch erforderlich, sich zunächst grundlegendes Wissen über Entscheidungsverläufe in einer Organisation anzueignen und in einen sinnvollen theoretischen Kontext zu überführen. Nach heutigem Kenntnisstand kann darüber hinaus das – überaus aufwändige – Anlegen eines „organisationalen Gedächtnisses“, das allen zur Verfügung steht und zusätzlich Transparenz bei Entscheidungen herstellen kann, zu erheblichen besseren Entscheidungen (das meint z.B. mit einem höherem Grad an Akzeptanz) beitragen.

Zur Beantwortung der zentralen Leitidee der Sozionik muss zunächst jedoch die Frage geklärt werden, inwieweit sich soziale Welten per Computerprogramm simulieren lassen und ob Computersimulationen dem sozialwissenschaftlichen Gegenstand „Gesellschaft“ überhaupt angemessen sind.

Aus soziologischer Perspektive ist darüber hinaus von besonderem Interesse, ob die informatischen Modellierungen in der Lage sind, soziologische Theoriebildung in ihren komplexen Aussagen und Konstruktionen so zu erfassen, dass

Soziologen<sup>1</sup> „ihre“ Theorie, d.h. ihre Semantik, ihre disziplinären Codes und ihre spezifischen Metaphern, in einer anderen als der gewohnten Syntax in den Modellierungen wiedererkennen – wobei eine bloßes Wiedererkennen ja noch keinen Erkenntnisfortschritt darstellen würde. Die soziologisch spannende Frage der Sozionik ist deshalb darauf gerichtet, ob die informatische Modellierung soziologischer Theoriebildung selbst neue Fragen an die Soziologie aufwirft, weil „blinde Flecken“ klarer erkennbar werden, das scheinbar intuitive Verständnis von Theorien unter Soziologen kritisch hinterfragt und dekonstruiert wird sowie *missing links* etwa in der Mikro-Makro Verbindung deutlicher zu Tage treten. Eine weitere ebenso spannende Frage ist darauf gerichtet, ob Modellierungen nicht im Hinblick auf die Vermittlung anspruchsvoller Theoriekonstruktionen auch Soziologen, und zwar Lehrenden und Lernenden, die Arbeit im Hörsaal erleichtern kann. Die informatische Modellierung erfolgt größtenteils in graphischer Form. Dabei wird bewusst, dass die traditionelle Übermittlung soziologischer Theorien als Text eine Abstraktion im Sinne der Semiotik ist. Dieser wird nun eine Abstraktion mittels graphischer Symbole gegenübergestellt (in der z.B. eine Aktion immer durch ein Rechteck dargestellt wird). Auf die Vor- und Nachteile dieser alternativen Repräsentation sowie auf die Integration beider Darstellungsformen wird noch einzugehen sein. Als anspruchsvolle und fruchtbare Zukunftsperspektive dieser Forschung ist zum Beispiel ein sozionischer Theorievergleich auf Basis von Agentenmodellen vorstellbar.

Die Sozionik Forschungsgruppe der Hamburger Universität legt mit diesem Buch wesentliche Ergebnisse ihres DFG-Projektes „*Agieren in sozialen Kontexten – ein sozionischer Ansatz zur Modellerstellung und Theoriebewertung*“ (ASKO) vor. Dabei werden Theorien und Verfahren der Soziologie und Informatik so verknüpft, dass die Grundlagen für ein softwaretechnisch angepasstes und sowohl gesellschafts- als auch organisationssoziologisch fundiertes Modellierungs- und Darstellungswerkzeug für Entscheidungsverhalten in öffentlich-rechtlichen Institutionen geschaffen wird.

Der Fokus der Analyse liegt dabei auf der Modellierung sozialer Strukturen und Prozesse. Grundlegende informatische und soziologische Theorie- und Modellbildungsarbeit wurde dabei von qualitativ orientierten empirischen Studien anhand von Entscheidungen innerhalb der Institution der Universität begleitet.

Eine wichtige Zielsetzung des ASKO-Projektes ist die Entwicklung von informatischen Strukturierungs- und Modellierungskonzepten von Entscheidungsverhalten in öffentlich-rechtlichen Institutionen auf Basis eines intuitiven petrinetz-basierten Ansatzes zur Spezifikation und Entwicklung von Agenten- und Multiagentensystemen.

Dabei werden sowohl in der Informatik als auch in der Soziologie in theoretischen Fragestellungen grundlegende Muster von Strukturen und Handlungen

---

<sup>1</sup> Die ausschließlich männliche Form wird in diesem Buch nur deshalb verwendet, um umständliche Formulierungen zu umgehen.

erarbeitet und so aufeinander bezogen, dass Entscheidungsverfahren sowie das Verhalten der beteiligten Akteure erkennbar und grundlegende Handlungsmuster sowie differente Handlungsrationitäten für künftige Modellierungen nutzbar werden. Der sozionische Ertrag dieser Neuformulierung soziologischer Theorien könnte dann darin bestehen, Multi-Agenten-Systeme als Technik der Darstellung und der experimentellen Variation und Validierung soziologischer Ergebnisse zu nutzen.

Offene Fragen im Bereich von verteilten, nebenläufigen Systemen wurden in den letzten Jahren unter dem Stichwort *Multiagentensysteme* subsumiert. Der Bereich der Modellierung ist bislang wenig entwickelt worden. Zum einen fehlen grundlegende Konzepte, die ein tiefgehendes Verständnis der komplexen Abläufe und Strukturen ermöglichen, zum anderen die Mittel der Modellerstellung. Die Schwierigkeiten liegen dabei zum einen im Bereich der Syntax und Semantik der Darstellungsmittel, zum anderen – und dies in viel schwerwiegenderem Maße – im Bereich der konzeptionellen Aufbereitung einer Fundierung des Zusammenspiels komplexer, autonomer Systeme. Die bisher verwendeten Konzepte der Psychologie, die sich auf das Individuum konzentrieren, und damit stark akteurszentrierte Lösungen vorschlagen, greifen in dieser Hinsicht zu kurz, so dass heute Konsens ist, dass Konzepte der Soziologie ein wichtiger Bestandteil einer Lösung sein müssen. Somit ergibt sich unmittelbar die Notwendigkeit der *soziologischen Fundierung von Agentensystemen*.

Die Vielzahl der soziologischen Theorien bietet zwar für spezielle Fragestellungen eine Antwort und ermöglicht so ein grundlegendes Verständnis unter den jeweiligen Prämissen, es fehlt aber eine integrierte und auch informatisch umsetzbare Theorie für das Zusammenspiel von Akteur und Gesellschaft, von einer großen Anzahl von Akteuren innerhalb einer Gesellschaft oder von gesellschaftlichen Phänomenen an sich – trotz des Anspruchs der Systemtheorie, genau dies zu leisten – und dies ist auch auf absehbare Zeit nicht in Sicht. Es besteht also ein großer Bedarf an der Aufbereitung und *Integration* der soziologischen Theorien.

Die konkrete Arbeit im Projekt ASKO zeigt, dass eine Vermittlung der soziologischen Theorien bei Informatikern auf große Probleme stößt. Es fehlt eine Kommunikationsgrundlage für die gemeinsame Arbeit von Soziologen und Informatikern. Problematisch ist insbesondere die schwache Ausdrucksmächtigkeit bisheriger Modellierungsansätze, die unpräzise Semantik, die fehlende Werkzeugunterstützung und die fehlende Berücksichtigung der Änderung von Strukturen, die üblicherweise als statisch und damit unveränderbar angesehen werden. Diesen Problemen hat sich ASKO erfolgreich gestellt: Zahlreiche Beispiele soziologischer Theorien wurden in Hinblick auf ihre spätere Eignung zur Fundierung einer Middle-Range-Theory ausgewählt und gemeinsam bearbeitet. Neben der inhaltlichen Arbeit an den Theorien wurde insbesondere von Seiten der Informatik an der Entwicklung einer Darstellungstechnik gearbeitet, die eine Brückenfunktion zwischen beiden Disziplinen ermöglicht: vermittelnde Petrinetze. Soziologische Theorien konnten für die transdisziplinäre Kommunikation aufbereitet werden

und lieferten die Basis für eine Übertragung auf eine sozionische Agentenarchitektur. Hervorstechendes Merkmal der Arbeitsgebiete des ASKO-Projektes ist die durchgehende Verwendung von Petrinetzen in Form eines Denkwerkzeugs, als vermittelnde Darstellungstechnik und als Basis für die operationale Semantik der Agentensysteme.

Ein besonders interessanter Folgeaspekt ergibt sich aus der Verbindung der Forschungsarbeiten des ASKO-Projektes mit der Lehre in der Soziologie und der Informatik. Sozionische Oberseminare, die vom Arbeitsbereich Theoretische Grundlagen der Informatik und vom Institut für Soziologie gemeinsam gestaltet wurden und werden, haben auch den Zweck, Studierende beider Disziplinen im Hauptstudium mit sozionischen Fragestellungen vertraut zu machen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich über wissenschaftliche Hausarbeiten und Diplomarbeiten in sozionische Fragestellungen einzuarbeiten und dabei eine sowohl für Soziologen als auch Informatiker neue Form der Auseinandersetzung und Aneignung soziologischer und informatischer Theoriebildung kennenzulernen. Der für Soziologen zunächst ungewohnten und gewöhnungsbedürftigen – wenn man einmal von z.B. Coleman absieht – formalen Analyse soziologischer Theorie kamen die Petri-netzdarstellungen sehr entgegen. Auf Entscheidungen bezogen ermöglichten sie es, das Handeln der Akteure etwa aus strukturationstheoretischer Sicht in einer formaleren Art als über die gewohnte textbasierte Weise zu beschreiben, was neue Einsichten und eine intensivere Auseinandersetzung mit der Theorie ermöglichte.

Thema von Kapitel 2 ist das in der Fachöffentlichkeit zu einiger Prominenz gelangte Garbage Can Modell von Cohen/March/Olsen, mit dem Entscheidungsverhalten in Organisationen, speziell in Universitäten untersucht und modelliert wird. Es wird gezeigt, dass scheinbar „anarchisches“ Verhalten der universitären Akteure präzise modelliert werden kann, noch dazu mit einem anschaulichen durch Graphik unterstützten Modellierungswerkzeug mit formal-korrekturer Semantik. Die Modellierung kann sowohl als Beitrag zur konzeptionellen Begriffsbildung wie auch zu konkreten Rechnersimulationen genutzt werden.

Das folgende Kapitel 3 – „Machtmonopole und soziale Kontrolle“ – liefert die Ergebnisse einer Reanalyse von Aspekten der Theorie von Norbert Elias, die sich mit Stabilisierungs- und Destabilisierungsprozessen sozialer Machtordnungen befassen. Das zum Teil kleinschrittige, mit viel Klärungs- und Übersetzungsarbeit verbundene Vorgehen mündet in eine Darstellung zentraler Aspekte dieser Theorie in Petrinetzen. Das Ergebnis ist eine Darstellung, die die Theorie in wichtigen Punkten systematisiert, präzisiert und klärt, um sie dann möglichst ohne Qualitätsverlust in einer eindeutigen und weniger missverständlichen Sprache darzustellen. Dies kann auch als ein Schritt zur Transformation solcher Theorien verstanden werden mit dem Ziel, mit deren Aussagen zu implementierende Informatik-Systeme für die Nutzer zu verbessern. Das Kapitel liefert eine analytische und petrinetz-basierte Darstellung wesentlicher Aspekte der Theorie von Norbert Elias. Im Fokus der soziologischen Darstellung steht zum einen der Monopolmechanismus, der zu erklären beansprucht, wie Konkurrenzverhältnisse in

monopolisierte Herrschaft umschlagen, und zum anderen die Mechanismen sozialer Kontrolle, die dafür sorgen, dass eine Machtordnung aufrecht erhalten und stabilisiert wird. Die Petrinetzmodelle konzentrieren sich auf die Erfassung einer Gemeinsamkeit beider Typen von Mechanismen: sozialer Selbststabilisierungsprozesse.

Das Kapitel 4 – „Machtspiele strategischer Akteure“ – (re-)analysiert das mikropolitische Organisationsmodell von Crozier und Friedberg. Während aus soziologischer Sicht die einzelnen zentralen begrifflichen Komponenten in der Logik der Theorie vorgestellt und ihre theoretisch-konzeptionellen Zusammenhänge nachgezeichnet werden, zeigt die daran anschließende informatische Petrinetzmodellierung auf, dass hier durchaus inhaltliche und konzeptionelle Lücken und Inkonsistenzen zu verzeichnen sind. Sowohl inhaltliche als auch theorieimmanente Aspekte werden am Schluss des Kapitels kritisch reflektiert.

Im Kapitel 5 („Praxis – Kapital – Habitus“) wird gezeigt, was passiert, wenn man versucht, Aspekte einer nicht formalisierten soziologischen Gesellschaftstheorie, die eingestandenermaßen mit nicht exakt definierten, da empirisch gewonnenen Begriffen arbeitet, mittels Petrinetzen „einzufangen“. Es ist die Theorie von Pierre Bourdieu, die analytisch verdichtet anhand dreier Grundzüge dargestellt wird: der sozialen Konflikte um Kapitalien, der Habitus-Feld-Dialektik und der De-/Legitimierungsmechanismen des praktischen Glaubens und der Offizialisierung. Dabei ergeben sich gerade durch die Modellierung Parallelen zu den Reproduktionsmechanismen nach Elias.

Als Komplementierung der gesellschaftstheoretischen Darstellung findet sich in Kapitel 6 – „Handlung und Struktur. Modellierung von Akteurmodellen“ – die Vorstellung und Modellierung von vier soziologischen Akteurmodellen. Die Dialektik von Handlung und Struktur, die für die soziologische Theorie im Allgemeinen als grundlegend und kennzeichnend anzusehen ist, findet sich auch im Kontext der Akteurmodelle wieder, hier jedoch aus der Akteursperspektive.

Nach den theoretischen Vorarbeiten gibt Kapitel 7 („Entscheidungsprozesse zwischen Organisationsstrukturen und Akteursstrategien“) die Ergebnisse der empirischen Studie des ASKO-Projektes wieder. Das Kapitel liefert den strukturanalytischen Teil der Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie über universitäre Entscheidungsprozesse, die das Projekt ASKO durchgeführt hat, um den Alltag der Selbstverwaltung konkret zu erfassen. Darin wird (a) die Selbstverwaltung als eine Arena der Konkurrenz um Statusinteressen erfasst, (b) der Zusammenhang zwischen Hierarchie und Statusinteressen erläutert, (c) die Struktur universitärer Entscheidungsprozesse dargestellt und (d) heuristische Erklärungsangebote für die Defizite universitärer Selbstverwaltungsprozesse formuliert.

Die Erkenntnisse sind Ausgangspunkt zur informatischen Modellierung in Kapitel 8: „Universität Mitteldorf: ein Modell universitärer Entscheidungsfindung“. Die vorgefundenen Organisationsstrukturen und Akteursstrategien werden im Modell der Universität Mitteldorf exemplarisch simuliert. Die Modellierung hat

zum Ziel, das Zusammenwirken der verschiedenen Akteursinteressen in den gegebenen universitären Strukturen zu illustrieren und damit transparenter zu machen.

Die beiden folgenden Kapitel illustrieren die Methodik der interdisziplinären Forschung, wie sie im ASKO-Projekt verwendet wird. „Heinrich Popitz’ Anatomie der Selbstorganisationsprozesse sozialer Machtordnungen“ lautet das dritte und letzte gesellschaftstheoretisch inspirierte Kapitel des vorliegenden Buchs. Darin werden zentrale Aspekte der Theorie von Heinrich Popitz expliziert: Ausgehend von basalen Prozessen sozialer Ordnungsbildung, etwa durch Orientierung, Normierung und Sanktionierung, werden zunächst Prozesse der Selbstorganisation eines entstehenden sozialen Machtzentrums und anschließend Sicherungs- und Ausbaumaßnahmen zur Festigung des Machtverhältnisses dargestellt. In dieses Kapitel ist eine methodologische Darstellung angeschlossen, die zum einen angibt, in welcher Weise die soziologischen Gesellschaftstheorien rekonstruiert wurden, und zum zweiten einen Ausblick darauf liefert, wie eine Integration dieser rekonstruierten Gesellschaftstheorien durch eine Analyse auf Gemeinsamkeiten stattfinden kann.

Die Petrinetzdarstellungen dagegen sind ausgelagert und erscheinen gesondert in Kapitel 10 („Sozionisches Modellieren mit Petrinetzen“), in dem Methoden und Techniken sozionischen Modellierens, die im ASKO-Projekt entwickelt und verwendet wurden, aufgezeigt werden. Es wird dargelegt, wie eine solche soziologische Theorierekonstruktion in ein sozionisches Modell (auf Basis von Petrinetzen) überführt werden kann.

Nach den Einzelarbeiten zu Theorien findet in Kapitel 11 – „Ein sozionisches Mikro-Makro-Modell“ – der erste Schritt zur Zusammenführung der Einzelmodelle statt. Ausgangspunkt sind dabei die augenfälligen Ähnlichkeiten und Überschneidungen, die im Rahmen der Re-Analyse bzw. der Modellierung zu Tage traten. Das entstehende Modell hat zum Ziel, die basalen Forschungsperspektiven der Soziologie – die Mikro- und die Makroperspektive – zu integrieren, indem sie konsistent zusammengeführt werden. Den ersten Schritt stellt das sozionische Mikro-Makro-Modell dar, das die Theoriearbeit der vorangehenden Kapitel integriert.

Kapitel 12 präsentiert abschließend eine sozionische Agentenarchitektur. Besonderes Merkmal der vorgestellten Architektur ist ihr formales Modell: Genauso wie die Modelle zur Beschreibung sozialer Theorien basiert sie auf Petrinetzen. Dies bedeutet einen großen Vorteil gegenüber programmiersprachlichen Ansätzen, da die durchgängige Verwendung ein und desselben Formalismus die einfache Wiederverwendung von Teilmodellen ermöglicht, ohne dass dies mit den Nachteilen des grundsätzlich fehlerträchtigen Formalismuswechsels einherginge.

Fassen wir zusammen: Das Potenzial der transdisziplinären Kooperation erscheint in Hinblick auf die schon erreichten Ergebnisse und die dadurch möglich gewordenen Einblicke und einer sozionisch veränderten Perspektive in die eigene wie die andere Disziplin als sehr weitreichend. Die im Projekt ASKO verfolgte

und hier in wesentlichen Perspektiven wiedergegebene Modellierung soziologischer Theorien stellt einen bedeutenden Fortschritt im Bereich der Sozionik dar. Wir erhoffen uns, dass dieses reizvolle, perspektiven- und ertragreiche Forschungsfeld in beide beteiligte Professionen ausstrahlt und sich mehr Forscher auf das Wagnis der gemeinsamen Arbeit einlassen. Zwar lassen sich die hier präsentierten Ergebnisse in den beteiligten Einzeldisziplinen verwerten, das größte Potenzial sehen wir jedoch in der gemeinsamen Arbeit. Die Grenze, so der Religionsphilosoph Paul Tillich, ist der eigentliche Ort der Erkenntnis (Tillich, 1962).

Ein derartiges Vorhaben ist nicht ohne Risiko; diese Aussage gilt zwar für jedes Forschungsvorhaben, erhält jedoch in der transdisziplinären Forschung ein besonderes Gewicht. Zunächst einmal sind auch die Forschungsförderungsorganisationen *monodisziplinär* organisiert, so dass es neue transdisziplinäre Vorhaben ohnehin schwerer haben, hier Akzeptanz zu finden. Zum anderen, weil neben den Voraussetzungen eines besonderen Vertrauens in die Partner eine gemeinsame, über den Tellerrand der eigenen Disziplin hinausgehende Zielsetzung, ein zumindest partiell geteiltes Erkenntnisinteresse, das die monodisziplinäre Perspektive aufgibt, im Bereich der Sozionik vorhanden sein muss. Eine solche Aufgabe erscheint uns gerade nach den hiermit vorgelegten Ergebnissen als sinnvoll und zukunftsweisend.

Hamburg, im Januar 2003

Rolf v. Lüde

Daniel Moldt

Rüdiger Valk